

„Die Romanfigur Erich, ein hochkarätiger Psychologie-Professor und zugleich sehr erfahrener Therapeut, surft im Fließbewusstsein über die hochbrisanten, äußerst tückischen Wellen von Männerfreundschaften und brüchigen Liebesbeziehungen.

Die von Erich gehaltene Vorlesung (Transkript mitten im Buch) gibt uns einen eminenten Einblick in die hyperkomplexen Brechungen des sogenannten Über- oder transpersonalen Bewusstseins. In beiden Teilen des Romans (1. Teil: 144 Stunden; 2. Teil: Spiegelmomente) erfährt die Leserin / der Leser eine evidente, hautnahe und quicklebendige Demonstration des Vorlesungsinhaltes mittels hochturbulenter Lebensereignisse.

Ganz anders: ein tiefschürfender Psycho-Essay, der uns zum Surfen oder vielmehr zum Eintauchen in das ozeanische Bewusstsein verführerisch und ohne Unterlass ruft.“

Renaud van Quekelberghe – Professor Dr. Dr. emeritus, Universität Koblenz-Landau, Klinischer Psychologe, Ethno-Psychotherapeut und Theologe

„Schnelle Motorräder, Windsurf-Feeling und eine fette Prise Erotik. Aufgepeppt mit psychoanalytischen Eskapaden, wird das Buch zum Psychogramm der Nach-68er-Generation in der Lebenskrise.“

Marc Baumann – CEO Swiss Casinos Holding AG

Über den Autor

Michael Baumann, Jahrgang 1962, ist Master of Science in Psychology und Master of Advanced Studies in Psychotherapy and Analytical Psychology. Der Urenkel des Schweizer Psychiaters und Tiefenpsychologen Carl Gustav Jung engagiert sich seit 2008 für eine Stiftung, die universitäre Lehre und Forschung zu Grenzgebieten der akademischen Psychologie fördert. Überdies werden humanitäre Projekte sowie Tierschutz unterstützt. (Da sich bereits zu viele Bittsteller an die Stiftung wenden, möchte diese nicht namentlich genannt werden.)



Der Autor verfügt im Wesentlichen über je vierzehn Jahre Berufserfahrung als Gymnasiallehrer für Pädagogik und Psychologie sowie als Psychotherapeut.

Ferner war er 2010 bis 2011 Vorsitzender der Firma Personal Resources GmbH und 2012 Gründungsmitglied der Mind-Matter-Society (International Interdisciplinary Mind-Matter Research). Michael Baumann ist verheiratet und lebt in Flüelen, Schweiz.

Michael Baumann

Ganz anders

Ein psychologischer Roman



tredition®

www.tredition.de

2. überarbeitete Auflage November 2021

© 2020 Michael Baumann

www.psychologieroman.ch

Verlag und Druck:

tredition GmbH, Halenreihe 40–44, 22359 Hamburg

ISBN

Softcover: 978-3-347-47962-3

Hardcover: 978-3-347-47967-8

e-Book: 978-3-347-47969-2

Sämtliche Romanfiguren sind – mit Ausnahme eindeutig im öffentlichen Leben stehender Personen – frei erfunden. Allfällige Übereinstimmungen mit tatsächlich lebenden oder toten Personen wären unbeabsichtigt und rein zufällig.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Als Ort der Gerichtsbarkeit gilt die Schweiz.

„Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft
macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet
Gott.“

Werner Heisenberg
(angeblich; gemäß Carl Friedrich von Weizsäcker: sicher)

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13
Erster Teil: 144 Stunden	19
1 Erotisches Internet-Dating	20
2 Exerzierfeld: Simona Mach	61
3 Erstmals am Pier	94
4 Ernte: dreierlei Glück	128
5 Er kam, sah und – auch du, Erich!	169
6 Elias: Phobharmoniker pur?	182
Werbepause: Erichs Vorlesung zu Glück, Gewalt und Überbewusstsein	207
Zweiter Teil: Spiegelmomente	239
7 Baumeister	240
8 Don Juan	249
9 Jesus Christus	253
10 Fa-Tsang	269
11 Joseph Beuys	270
12 Ent-Täuschung	276
Literatur	291

Vorwort

„You cannot be everybody’s darling“, musste der Autor während seiner Tätigkeit als Psychotherapeut ab und zu einem Patienten sagen. Das hätte er vielleicht – nur vielleicht – auch früher zu sich selbst sagen sollen. Jedenfalls geht er heute das belustigende Wagnis einer Buchveröffentlichung ein, nachdem er längst zwei umfangreiche – streng wissenschaftliche – Arbeiten zurückbehalten hat, weil sie ihm nach dem Abschluss doch allzu einseitig erschienen. Einseitigkeit ist lebensfern und es scheint mir schade, vitale Bäume zu fällen, um solche Schriften auf Papier zu verbreiten. Allerdings gibt es gute Gründe, dieses Buch nun nicht zurückzuhalten: Wenn einem Perfektionisten Mitte fünfzig nach bereits zweimaliger existenzieller Bedrohung klar wird, dass das Leben tatsächlich endlich ist, hält er sich vorzugsweise an das Sprichwort: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Und: Das Buch zielt auf Vielschichtigkeit ab.

Danken möchte ich an dieser Stelle meiner Ehefrau Gabriele Baumann und meiner Mutter Stefanie Baumann für ihre wertvolle Unterstützung und Ermutigung. Ebenso meinem leider viel zu früh verstorbenen – außerordentlich gütigen – Vater Dr. Wolfgang Baumann, der mir logisches Denken beibrachte und Humor vermittelte. Ferner meinem Freund Arie Nordemann, der mir, als versierter Romanleser, konstruktive Kritik vermeldete, sowie meinem IT- und Marketingspezialisten Natanael Berger.

Auf keinen Fall möchte ich schließlich versäumen, meinem genialen und originellen Lehrmeister Prof. Dr. Dr. Renaud

van Quekelberghe für sein inspirierendes Gedankengut zu danken.

Ich schließe dieses Vorwort mit dem Versprechen, dass die Hälfte des (möglichen) Nettoerlöses finanziell schwer Hilfsbedürftigen zukommen wird (am meisten den Ärmsten in der Dritten Welt) – vorwiegend über profunde und profilierte Hilfsorganisationen mit geringen Overhead-Kosten.

Einleitung

Muss frau oder man wissen, wie ein Oldtimer-Motorrad mitunter zu den Beinamen „goldener Schuss“, „purple Killer“, „kultivierter Wahnsinn“ und „Witwenmacher“ gekommen ist? Oder warum der erfolgreichste Profisportler aller Zeiten – zumal mit Schweizer Wohnsitz – nicht Roger Federer heißt und insbesondere, wie sich seine Tätigkeit genau anfühlt? Obendrein noch – wenngleich kurze – Ausführungen hinnehmen über sogenannte Akategorialität (ein außergewöhnlicher Bewusstseinszustand, benannt von dem Schweizer Kulturphilosophen Jean Gebser) bis zu Zappeligkeit – der Psychologe Erich hat ein ADHS (Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitäts-Syndrom) –, ja zwischendurch gar pubertär anmutende Dialoge? Niemand muss müssen oder lesen, aber vielleicht ist es interessant, zu erfahren, was dieses Motorrad mit Betroffenen einer schweren Persönlichkeitsstörung gemeinsam hat oder weshalb ausgerechnet ein Kokainabhängiger dem Sportidol nacheifert. Erübrigt sich beinahe, zu erwähnen, dass – wie zuweilen in anderen Romanen auch – nicht gefällige Abschnitte getrost übersprungen werden können, obzwar manches in dieser Geschichte einer psychologisch-didaktischen Zielsetzung verpflichtet ist. Dieses „Angebot“ für Auslassungen soll beispielsweise die seitenlangen Flirt-E-Mails einschließen – zwischen dem Psychologen Erich alias Jack Bauer und einer Unbekannten alias Renee Walker. Diese Textabschnitte werden durch Kursivschrift gekennzeichnet.

Gewisse Konventionen, die üblicherweise für niveauvolle Romane gelten, werden im vorliegenden Buch absichtlich

unterlaufen – etwa indem gelegentlich Obszönität als Stilmittel zum Einsatz kommt. Obermacho Randy wird da und dort Ärger auslösen, aber sein Verhalten hat Gründe, und die ungeschminkte Wiedergabe seines Benehmens geschieht – wie sich später zeigen wird – nicht ohne Ziel. Er wünscht sich, eine integrale Führungspersönlichkeit zu sein, sucht jedoch – völlig unreflektiert – die Konfrontation wie Donald Trump.

Generell geht es in dieser Geschichte um das Spiel mit dem Unabsehbaren, dem schnellen Wechsel von bodenständig zu skurril, ernst zu witzig, harmonisch zu verstörend – ähnlich einem leidenschaftlich geführten Kartenspiel, in dem der Joker jederzeit alles über den Haufen werfen kann. Denn funktioniert das Leben nicht oft so, ob wir uns daran erfreuen oder nicht? Die Protagonisten, spezielle Charaktere und wie solche im richtigen Leben bisweilen in innere Widersprüche verstrickt, werden in eine Geschichte eingebunden, in der verschiedene Bäche dahinplätschern, um schließlich in einen Fluss zu münden.

Psychologische Romane sind eine Herausforderung. Es gab sie schon lange bevor die an den Universitäten gelehrt Psychologie ihren Namen überhaupt verdiente, insbesondere natürlich in Dostojewskis Ära. Ihre Blütezeit erlebten sie somit im neunzehnten Jahrhundert. Ungefähr zeitgleich mit der Etablierung von Sigmund Freuds Psychoanalyse im Kreise der Literaten – vielleicht erstmals ansatzweise durch Arthur Schnitzlers *Traumnovelle*, die später Stanley Kubrick als Vorlage zu seinem letzten Film *Eyes wide shut* mit Nicole Kidman und Tom Cruise dienen sollte – entwickelte sich die akademische Psychologie langsam, aber sicher zu einer gleichsam von Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften

geprägten Disziplin, die zusehends ernster genommen werden durfte. Nicht nur hinsichtlich Wissenschaftlichkeit, sondern auch bezüglich Relevanz. Und in den letzten Jahrzehnten gewann nun die Psychologie eindeutig so viel fruchtbares Land, dass seelenrelevante Deutungshoheit auch in Romanen nicht mehr ausschließlich Freud-inspirierten Literaten überlassen werden kann. Denn das würde bedeuten, mannigfaltige – mit wissenschaftlicher Akribie errungene – Kenntnisse vom Erleben und Verhalten in einer einzigen Bucht der ganzen vielseitigen Insel versanden zu lassen. Vielleicht ist das der Grund, warum er praktisch ausgestorben ist, der explizit „psychologische“ Roman. Natürlich gibt es auch heute ein paar löbliche Ausnahmen – frau oder man denke hier etwa an *Und Nietzsche weinte* von Irvin D. Yalom.

War das vorhin ein Seitenhieb gegen die Literaturwissenschaft oder gar generell gegen Romanautorinnen und -autoren? Nein, keineswegs, einige hartgesottene Alt-Freudianer ausgenommen. Es ist nur so, wie ich persönlich finde, dass Psychologinnen und Psychologen beginnen sollten, Romane zu schreiben, die der Leserschaft fundiertes Fachwissen attraktiv präsentieren – quasi in Ergänzung zu populärwissenschaftlichen Büchern einerseits und exakten, aber dem Laien oft unverständlichen Schriften andererseits. Mal sehen, ob diese Herausforderung gelingt.

Eines noch, bevor gleich Alphonse Randy dem hyperaktiven Psychologen Erich in der Sporthalle aufs Dach gibt und dessen Sohn eine Dummheit mit der vom Vater konfiszierten Pistole eines gemeingefährlichen Patienten begeht: Im Juli 2005 – der introvertierte Architekt Serafin sang gerade frisch verliebt den damaligen Sommerhit „Simona“ – forderten Hermann Haken, Nobelpreisträger für Physik, und Günter

Schiepek, Ordinarius für Psychologie an der Universität Graz, in ihrem Buch *Synergetik in der Psychologie* dazu auf, ihr Gedankengut künstlerisch umzusetzen. Ein zentraler Baustein der Synergetik ist die Theorie dynamischer Systeme. Sie ist es ebenfalls im sogenannten fraktalsystemischen Forschungsparadigma des emeritierten Professors für Klinische Psychologie (Universität Koblenz-Landau), Theologen und Ethnopsychotherapeuten Renaud van Quekelberghe, und überhaupt weisen diese beiden Ansätze einige Gemeinsamkeiten auf. Eine Art Nebenschauplatz stellt nun in diesem Buch der Versuch dar, das fraktalsystemische Paradigma vorzustellen, um es fortan künstlerisch, wenngleich knapp, in diesen Roman einfließen zu lassen. Zu diesem Zweck werden in der „Werbepause“ – im Zusammenhang mit einer Einführung zu den Themenkreisen „Glück, Überbewusstsein und Gewalt“ – Gedankengut von Renaud van Quekelberghe (eine Pionierleistung!) und ein paar eigene Überlegungen eingeführt, um sie sodann gelegentlich in diesem Roman praktisch zu verwenden.

Die besagte Abhandlung erfolgt in Form einer Vorlesung des Psychologen Erich. **Es ist jedoch problemlos möglich, den Rest dieser Werbepause zu überspringen oder zu überfliegen und dem weiteren Verlauf der Geschichte zu folgen.** Sie wird (wie bereits das Flirten zwischen Renee Walker und Jack Bauer) in Kursivschrift dargestellt. Im Sinne der Transparenz: Die Vorlesung ist vorwiegend wissenschaftlich ausgerichtet – dies allerdings für universitäre Verhältnisse in moderater Ausprägung und zumindest zwischendurch wohl auch für Laien spannend.

Wer die Vorlesung bei der Lektüre auslässt, könnte sich einzig ab und zu wundern über das Auftauchen von ein paar

sonderbaren Begriffen: Ich probiere, mit dem Ansatz von Renaud van Quekelberghe, die Freude am Windsurfen sowie beim Motorradfahren aufzuzeigen und ferner einen Nachttraum zu verstehen, bei dem der Spieler an einem Flipperkasten plötzlich in himmlische Sphären mit wunderbaren Klängen hinaufgleitet. Ebenso wird versucht, die Lust an einem brachialen Geschlechtsakt voller Gewalt in ihrer Bedeutung darzulegen sowie das schönste Gegenteil wissenschaftlich auszuleuchten, namentlich unmittelbares Erleben bei der intensiven Vereinigung eines Liebespaares. Dabei kommt es, wie erwähnt, zur Verwendung ungewohnter Begrifflichkeiten. Die „quekelberghianischen“ Erläuterungen zu diesen Beispielen heben sich in ihrer Darstellung vom Rest des Textes ab, indem wiederum Kursivschrift gewählt wird, und können ebenfalls – bei Nichtgefallen – ausgelassen werden, ohne dass es zu einem Informationsverlust in diesem Roman kommt.

Wissenschaftsmuffeln sei hier versichert, dass keiner dieser Interpretationen mehr als eine halbe Buchseite gewidmet wird. Im Übrigen ist hier nochmals festzuhalten: Die Lektüre der Vorlesung kann jederzeit abgebrochen oder ganz ausgelassen werden, ohne dass Verständnisprobleme auftauchen. Es handelt sich eben buchstäblich um eine Werbepause.

Höre ich da jemanden reklamieren „Nur fünf kurze Beispiele, um den fraktalsystemischen Ansatz künstlerisch zu veranschaulichen!“?

Ich entgegne: „Ja, aber es ist ein Anfang in einer Kultur, in der die Kluft zwischen den Domänen Wissenschaft und Kunst nicht größer sein könnte. Vielleicht ist es einzig die

Anthroposophie Rudolf Steiners, die (in großem Stil) versuchte, diese Kluft zu überwinden“ – allerdings mit wohl teilweise fragwürdigen Ergebnissen.

Erster Teil: 144 Stunden

1 Erotisches Internet-Dating

Die folgenden Ereignisse finden zwischen Mittwoch, 21.00 Uhr und Donnerstag, 21.00 Uhr statt.

Randy verlässt nach dem Badmintonspiel als Erster die Sporthalle, nachdem er seinen beiden geschlagenen Gegnern befohlen hat, die Netze abzubauen: „Tut noch was für eure Fitness, ihr Mumien!“ Die Dusche verlässt er als Letzter und betritt den Umkleideraum, ohne sich vorher abzutrocknen. Übrigens duscht Randy nur einmal pro Woche, weil er Körperhygiene für Zeitverschwendung hält. Ebenso hält er es mit dem Rasieren. Dafür desodoriert sich Randy täglich und schmiert sich – buchstäblich stinkbilliges – Aftershave ins Gesicht und gelegentlich in die Leistengegend. Sein blendend aussehender Architektenfreund Serafin – wir werden ihn später kennenlernen – duftet stets am ganzen Körper außerordentlich gut, rasiert sich meist zweimal täglich und trägt nur selten einen kurzen, aber sehr gepflegten Bart. Der tropfnasse Koloss mit grünen Augen, schulterlangen Haaren und nahtlos gebräunter Haut stellt sich nun nackt neben Erich, der gerade in die Jeans gestiegen ist. Randy wendet das Haupt in Erichs Richtung, als würde er den Blickkontakt suchen, starrt aber demonstrativ über den Kopf des viel kleineren Freundes hinweg an die Wand. Dann versetzt er Erich mit seitlich gestrecktem Bein einen deftigen Tritt in den Hintern. „Beil dich gefälligst, damit der Hauswart endlich Feierabend machen kann!“ Danach dreht er seinen Kopf in die andere Richtung und zwinkert keck Erichs Sohn zu.

Der Pubertierende lacht über seinen Vater, der zunächst etwas erschrocken aussieht. Theoretisch hätte Erich auf den Fußtritt gefasst gewesen sein können. Einen Augenblick